



Die „Halbzeit“ steht vor der Tür

Bald ist es wieder soweit, dann habt ihr es Schwarz auf Weiß in den Händen, das Halbjahreszeugnis, das beweist wie gut oder schlecht ihr euch in der ersten Hälfte dieses Schuljahres „geschlagen“ habt. Einige sind recht zufrieden mit sich und ihren Zensuren, andere hatten mehr erwartet und gehofft, dass in dem einen oder anderen Unterrichtsfach vielleicht doch noch die bessere Note steht. Doch es gibt auch so manchen, der – sicher wie seine Eltern ebenfalls – bedenklich den Kopf schütteln wird.

Ja, für einen Teil der Schüler, z. B. für Achtklässler, die ab September in ein Gymnasium oder eine Fachmittelschule gehen möchten, sind die Zensuren mit ausschlaggebend. Da gibt es auch keine Ausreden, dass ihnen u. a. außerschulische Verpflichtungen wie Sport oder das Mitwirken in Kulturgruppen viel Zeit geraubt hätten. Auch die Vorbereitungen auf die landesweit stattfindenden Wettbewerbe verschiedener Art nahm sie in Anspruch.

Die Wahl der weiterführenden Schule hängt natürlich auch davon mit ab, welchen Beruf die einzelnen später ausüben möchten. Ideal ist, wenn ihr euren Berufswunsch schon wisst, ihn ernst nehmt und unbedingt durchsetzen wollt. Das erleichtert dann die Auswahl der nächsten Schule, die unbedingt in der Nähe sein sollte.



Allerdings haben die meisten von euch in diesem Alter noch keine konkreten Vorstellungen von ihrem späteren Beruf, was nicht verwunderlich ist. Sie möchten dieses oder jenes und später kommen eventuell sogar noch andere Berufe in Frage.

Es ist zwar nicht egal, an welcher Schule ihr aufgenommen werdet, eines ist wichtig: Fleißiges Lernen, ganz gleich wo, bringt euch ganz gewiss einen Riesenschritt weiter und Euch eurem Wunschberuf – auch wenn ihr euch erst später dafür entscheidet – einen Schritt näher.

Was? Wo?

Was gehört zu den Schulsachen und was nicht?	Seite 3
Zwölf mit der Post	Seite 3
Der Mutter Geburtstag (1)	Seite 4
Der schwarze Schimmel	Seite 5
Lustiger Zeitvertreib mit Spielen	Seite 6
Wie entsteht ein Regenbogen?	Seite 7

Hoffmann von Fallersleben Der Winter und die Spatzen

Sie zwitscherten und sangen,
Man hörte kaum sein Wort:
Der Winter ist gegangen
Und alles Leid ist fort! –

Ei, wartet nur, ihr Spatzen!
Sollt mich schon wieder seh'n.
Das Zwitschern und das Schwatzen,
Das soll euch bald vergeh'n!

Da kam der Winter wieder,
Er brachte Kält' und Schnee;
Da gab es keine Lieder,
Kein fröhliches Juchhe.

Die Spatzen aber saßen
Vergnügt in Stall und Haus:



O Winter, lass das Spaßen!
Wir lachen dich doch aus.

So ist es auch ergangen:
Kaum war der Winter fort,
Die Spatzen fröhlich sangen,
Man hörte kaum sein Wort.

Was gehört zu den Schulsachen und was nicht?

Seht euch die Bilder genau an. Ihr werdet sehen, dass viele Dinge zu den Schulsachen gehören. Einige davon braucht ihr als Schüler, einige andere benutzen nur die Lehrer. Doch ihr findet auch solche, die in der Schule nicht gebraucht werden.

Seht euch zuerst die Bilder einzeln an und sagt, was nicht in die Schule gehört und streicht es durch. Sucht anschließend die Bilder, die nur die Schüler benutzen und schreibt ein S in den Kreis. Für Dinge, die nur Lehrer brauchen, schreibt ihr ein L. Bildet anschließend Sätze mit den Dingen, die ihr benutzt!



Wie heißt das Gegenteil von ...

sauer _____
 gesund _____
 traurig _____
 schwarz _____
 schmal _____
 oben _____
 langsam _____
 dünn _____
 schwer _____
 kalt _____

kurz _____
 scharf _____
 groß _____
 eckig _____
 frech _____
 schmutzig _____
 dunkel _____
 fleißig _____
 hinter _____
 draußen _____

Frau Holle

In die kurze Zusammenfassung der Geschichte haben sich 12 Fehler eingeschlichen. Findet ihr sie?

Es war einmal eine Frau, die hatte zwei Töchter. Ihre eigene Tochter war schön und fleißig. Die andere, ihre Stiefmutter, war faul und hässlich. Sie musste alle Arbeit im Haus tun. Einmal beim Spinnen fiel ihr die Spule in den Brunnen. Und weil die Stiefmutter ihr befahl, sie solle die Spule zurückholen, sprang sie in den Brunnen. Sie wurde ohnmächtig, erwachte aber wieder und befand sich auf einer schönen Wiese. Auf dieser Wiese ging sie fort und kam an ein Grillgerät, auf dem Äpfel braten. „Nimm uns herunter, sonst verbrennen wir.“ Das Mädchen nahm sie herunter und ging weiter. Da kam es an einen Bananenbaum. Sie schüttelte den Baum, denn die Früchte waren schon reif und fielen herunter.

Schließlich kam an ein kleines Haus. Aus dem Fenster schaute ein junges Mädchen heraus. Die alte Frau sagte ihr, dass sie Frau Holle ist und ihr Arbeit geben kann, sie muss nur die Tischdecken tüchtig aufschütteln damit die Feder fliegen, denn dann schneit es auf der Erde. Das machte es gern und ordentlich und hatte ein gutes Leben bei Frau Holderich. Aber nach einer Zeit wollte das Mädchen wieder nach Hause. Frau Holle begleitete es bis vor ein großes Tor. Und als es darunter stand, fiel ein gewaltiger Silberregen auf es hinab und alles Gold blieb an ihm hängen. Frau Holle gab auch die Spule zurück. Als es auf den Hof seiner Stiefmutter kam, rief der Hahn.

„Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hie!“

Das Mädchen erzählte ihrer Stiefmutter und Stiefschwester alles. Nun wollte die Mutter, dass ihre eigene Tochter auch so reich werden sollte. So musste sie alles genauso machen wie die Goldmarie. Aber sie warf die Spule in den Fluss, ließ die Brote im Wasser liegen, schüttelte den Birnbaum nicht ebenso wie die Betten bei Frau Holle. So schickte Frau Holle es bald weg und begleitete es zum Tor. Hier fiel jedoch kein Goldregen auf es, sondern ein Kessel Pech, der an ihr hängen blieb. Als der Hahn sie so sah, rief er:

„Kikeriki, unsere goldige Pechfrau ist wieder hie!“

Buchstaben- häuser

In jedem Haus verstecken sich verschiedene Buchstaben, die je zu einem sinnvollen Wort zusammen gesetzt werden können. Wenn ihr zum Schluss die Wörter ordnet, erhaltet ihr einen sinnvollen Satz! Jeder Anfangsbuchstabe ist rot.



Lösung:

KINDER SPIELEN GERN
MENSCH ÄRGERE DICH NICHT

Hans Christian Andersen Zwölf mit der Post



Irgendwo am Ende der Welt ist eine Postkutsche an einer Grenzstation vorgefahren, die Tür öffnet sich, und heraus steigen zwölf Fahrgäste – Frauen und Männer. Der Grenzbeamte lässt sich die Pässe geben und schaut dabei einen nach dem anderen an. Zuerst kommt ein dicker Mann in einem Pelzmantel.

„Ich habe es sehr eilig“, sagt er. „Denn ich gebe viele Bälle, einunddreißig Tage lang. Im Pass steht mein Name.“

Der nächste ist ein vergnügter kleiner Mann.

„Entschuldigen Sie“, stellt er sich vor, „ich bin etwas zu kurz geraten, nur achtundzwanzig Tage lang. Aber das Leben macht mir Spaß.“

Er deutet auf seinen Namen im Pass. Der dritte Herr sieht etwas mager und verfroren aus. Er trägt einen Veilchenstrauß im Knopfloch und lächelt still. Schon drängt ihn der nächste mit einem Regenschirm beiseite.

„Warum ziehen Sie denn dauernd ihre Jacke an und aus“, will der Grenzbeamte wissen.

„Ach, wissen Sie, kalt und warm, Regen und Sonnenschein, das macht Vergnügen.“

Jetzt trippelt eine reizende junge Dame daher. Sie duftet nach Maiglöckchen und trägt einen Singvogel auf dem Hut.

„Danke, gnädiges Fräulein“, sagt der Beamte und nimmt ihren Pass.

Die beiden nächsten sind Geschwister: eine junge Frau und ihr Bruder. Sie haben wenig Gepäck bei sich, nur Badeanzüge und Sommersachen.

Dann schiebt sich eine dicke, gemütliche Frau heran. Sie ist Obsthändlerin, wie sie sagt, und besitzt eine Limonadenfabrik.

„Arbeit und Brot machen die Wangen rot“, sagt sie und nickt.

Der nächste ist bestimmt ein Maler. Er hat einen grauen Mantel an und eine schwarze Mütze auf dem Kopf. Ein Farbkasten ist sein einziges Gepäck.

„Platz da!“ sagt ein Gutsbesitzer mit Hund und Gewehr und einer Tasche voller Nüsse. Er erzählt dem Beamten etwas von der Landwirtschaft. Aber man kann kein Wort verstehen, weil der nächste Fahrgast ununterbrochen hustet und in ein riesiges Taschentuch schneuzt. Der Arme kann kaum seinen Pass vorzeigen vor lauter Niesen.

Ganz zuletzt steigt eine zarte, alte Dame aus der Kutsche. Sie hat ein Gesicht wie ein Borsdorfer Äpfelchen und strahlende blaue Augen. In der einen Hand hält sie einen Blumentopf mit einem Tannenbaum: mit der anderen zerrt sie einen großen Koffer aus der Kutsche.

„Lauter Geschenke“, sagt sie. Bis zum Weihnachtsabend ist der Baum ganz groß. Dann wird er geschmückt. Dazu erzähle ich vom Stern von Bethlehem.“

Die alte Dame lächelt vergnügt.

„Die Zwölf können die Reise fortsetzen“, sagt der Hauptmann in der Wache, „aber immer nur einer auf einmal. Den Pass behalte ich. Er gilt für jeden einen Monat. Darf ich bitten?“

Aufgaben

1. Lest den Text und besprecht unbekannte Wörter!
2. Wer sind die zwölf Fahrgäste?
3. Woran könnt ihr das erkennen?
4. Besprecht jeden einzelnen Gast und sagt, welche Merkmale erkennen lassen, was er darstellt!
5. Lest den letzten Absatz noch einmal und begründet die Entscheidung des

- Hauptmanns. Warum gilt für jeden Fahrgast ganz genau ein Monat?
6. Beschreibt die oben abgebildete Postkutsche!
7. Wann und warum reisten die Menschen mit Postkutschen?
8. Vergleicht Vor- und Nachteile einer Reise mit der Postkutsche und der Eisenbahn!

In dem Garten einer Villa saßen vier Schwestern einträchtig beisammen, um vertraulich etwas sehr Wichtiges miteinander zu beraten. Es betraf den Geburtstag der Mutter, mit dessen Feier sie gar nicht recht zustande kommen konnten. Darin waren sie wohl alle einig, dass es etwas sehr Schönes, nie Dagewesenes sein sollte, womit sie die Mutter erfreuen und völlig überraschen wollten. Aber über das Wie und Was zerbrachen sie sich noch die Köpfe.

„Wir wollen zu Tante Anna hinaufgehen“, sagte die Älteste, die dreizehnjährige Helene, „die weiß immer Rat und hilft uns gewiss das Beste zu finden.“

„Ja, das ist wahr, das wollen wir tun“, entgegnete sehr erfreut die zwölfjährige Olga. „Die Tante wollen wir bitten, das ist wirklich das Richtige.“

Und die beiden Kleinen, Erna und Hedwig, welche erst neun und zehn Jahre zählten, stimmten natürlich den beiden älteren Schwestern bei, und alle vier erhoben sich, um in das Zimmer der Tante zu eilen.

Tante Anna war die unverheiratete Schwester des Vaters, eine heitere, frische Natur, deren noch jugendlichen Zügen und munteren Augen man es nicht ansah, daß sie die Vierziger schon überschritten hatte. Sie war der gute Geist des Hauses, die für jeden hilfsbereite, gute Tante.

Diese saß eben, sehr emsig mit einer Geburtstagsarbeit für die Schwägerin beschäftigt, am Fenster ihres gemütlichen Zimmers, als die Tür hastig geöffnet wurde und die vier Schwestern eintraten.

„Guten Morgen, liebes, bestes Tantenchen!“ riefen alle zugleich. „Wir kommen wieder mit einer großen Bitte zu dir!“ so nahm Helene das Wort. „Rate einmal, was es ist, was wir von dir erbitten wollen.“

Freundlich ruhte das Auge der Tante auf den blühenden Nichten, welche mit wichtigen Mienen vor ihr standen.

„Gewiss soll ich wieder bei den Eltern ein gutes Wort für euch einlegen, weil ihr ein neues Kleid oder sonst etwas haben wollt“, sagte die Tante

lachend, weil sie wusste, dass sie oft in solchen Dingen als gütige Vermittlerin gebeten wurde.

„Nein, Tantenchen“, erwiderte Helene, „das wagen wir nicht mehr, seit du uns belehrt hast, dass die Eltern am besten wissen, was uns

freuen, und gern will ich euch dabei helfen, so viel ich nur vermag“, entgegnete freundlich die Tante. „Aber, Kinder, ein Theaterstück würde ich euch als letzte Überraschung am Abend aufzuführen raten, wenn alle Verwandten und Gratulanten froh beisammen sind. Natürlich muss es zu dem Geburtstag passen; ein solch einfaches, nettes Stückchen bekomme ich wohl auch fertig. Doch wenn ihr am Morgen euer Mütterchen mit einer Ansprache oder dergleichen begrüßt, das denke ich, würde sie sehr überraschen.“

„Ja, das wäre reizend, aber dabei musst du uns helfen, du gutes, süßes Tantenchen“, schmeichelte Helene.

„Das will ich gern tun, mein Lenchen“, erwiderte die Tante; „ich habe schon viel in diesen Tagen darüber nachgedacht, ob mein alter Kopf nicht so etwas für euch erdichten könnte. Und nun hört einmal, was die alte Tante eronnen hat.“

„Ach, wie schön von dir!“ riefen die erfreuten Kinder dazwischen, und Tante Anna musste erst ein Dutzend Küsse und Umarmungen hinnehmen, bevor sie mit ihrem Vorschlage beginnen konnte.

„Aber ‚alte Tante‘ darfst du dich nicht immer nennen“, fiel Olga ein; „nein, das klingt hässlich und passt auch für dich gar nicht, denn du bist unsere hübsche, junge Tante.“

Wer die Dame jetzt so fröhlich lachend mit der Jugend sah, musste den Kindern recht geben; das Wort „alt“ passte weder zu dem interessanten, noch immer hübschen Gesicht, noch zu dem Frohsinn, welchen sie sich trotz mancher Lebensstürme erhalten hatte.

Sehr belustigt über den Eifer der Nichten, welche das ihnen so hässlich erscheinende Wort „alt“ nicht gelten lassen wollten, erwiderte sie:

„Nun, meinnetwegen, dann hört, was die junge Tante eronnen hat.“

Doch nun plagt euch mit der Neugierde, meine kleinen Leser; das sollt ihr erst an dem festlichen Tage erfahren, früher verrate ich es euch nicht, sondern hülle mich, wie es die Kinder taten, in tiefes Schweigen.

(Fortsetzung folgt)

Louise Anklam Der Mutter Geburtstag (1)



nötig ist, und dass sie gewiss sehr triftige Gründe haben werden, wenn sie es uns abschlagen. Es ist heute wirklich etwas ganz anderes, weshalb wir deine Hilfe in Anspruch nehmen wollen. Wir dachten, du könntest uns gewiss beistehen, eine großartige Feier zu Mamas Geburtstag zu ersinnen, und nur darum wollten wir dich sehr herzlich bitten. Wir möchten ein Theaterstück aufführen, aber das muss auf die Mama passen, und wir wissen nicht, wie wir uns ein solches beschaffen können und dachten nun, dass du uns sicher raten würdest. Nicht wahr, du wirst uns helfen, damit es auch sehr hübsch wird und der lieben Mama große Freude macht?“

„Ja, das ist sehr recht von euch, meine Knöspchen, dass ihr darauf bedacht seid, eure Mutter zu er-

Ernst Heimeran: Der schwarze Schimmel

Im Schneeland, wo kein Auto fährt,
da war einmal ein schwarzes Pferd.
Es zog zur weißen Winterszeit
den schönsten Schlitten weit und breit.
Sogar der Schneemann sagte: Ah!
wenn er den Schlitten kommen sah
und winkte mit dem Besen,
so schön ist er gewesen.

Allein das Pferd war gar nicht froh
und stampfte zornig in das Stroh.
Es bildete sich nämlich ein,
es möchte gern ein Schimmel sein,
hell wie der Tag, blank wie Papier,
nicht so ein dunkles Rappentier.
Es wollte unbescheiden,
die schwarze Haut nicht leiden.

Drum hat es sich in einer Nacht
ganz heimlich aus dem Stall gemacht,
lief einem Maler in das Haus,
zog ihm am Hemd vom Bett heraus
und bat ihn halt recht herzlich.
„Ach schau, ich so schwärzlich!“
Bis der den großen Pinsel nahm
und mit der weißen Farbe kam.

Bald sah man gar nichts Schwarzes
mehr,
das freute unser Rösslein sehr.
Der Maler aber hielt die Tür
und fragte: „Was krieg ich dafür?“
Er schnitt ihm ab das schöne Haar,
weil es gut für Pinsel war.
So musste er das Malen
mit seinem Schwanz bezahlen.

Am Morgen fand der Kutscher Hans
im Stall den Rappen ohne Schwanz



und weiß wie einen Schimmel.
„Ja“, rief er, „Herr im Himmel,
was ist denn da geschehen?“
Er machte gleich ein Mordsgeschrei,
es liefen viele Leut herbei
das Wunder anzusehen.

Der Schimmel in der falschen Haut
verriet jedoch mit keinem Laut
die ganze eitle Zauberei,
dass er nur ein Gemalter sei.
Er freute sich im Stillen:
„Nun hab ich meinen Willen.“
Und fing mit allen vieren
stolz an zu galoppieren.

Der Kutsche Hans schrie ho und he
und brrr und hü, steh, Schimmel, steh!“
doch der war außer Rand und Band,
hochmütig sprang er durch das Land.
Die Sonne zog ein grau Gesicht,

denn so ein Protz, der passt ihr nicht,
und plötzlich fing's zu regnen an,
um unsren Schimmel war's getan.

Die falsche Malerfarbe floss
in Strömen weg, es goss und goss
aufs Pferd herab, am linken Ohr
spitzt schon das echte Schwarz
hervor.

Bald sah es aus wie Matschebrei,
und mit der Schönheit wars vorbei.
Es krächte laut der Wetterhahn:
„Seht diesen garstgen Dreckfink an!“

So litt das Rössel Schimpf und Scham,
bis Kutscher Hans die Bürste nahm
und putzt es schön fast wie zuvor,
nur, dass es halt den Schwanz verlor.
Auch auf der Stirne blieb ein Fleck
zur Strafe stehn, der ging nicht weg.
Sehr ihr es einmal rennen:
Daran könnt ihr es kennen.

Der einarmige Junge

Es war einmal ein Junge. Er war mit
nur einem Arm auf die Welt gekom-
men, der linke fehlte ihm.

Nun war es so, dass sich der Junge
für den Kampfsport interessierte. Er
bat seine Eltern so lange darum, Un-
terricht in Judo nehmen zu können,
bis sie nachgaben, obwohl sie wenig Sinn
darin sahen, dass er mit seiner Behin-
derung diesen Sport wählte.

Der Meister, bei dem der Junge
lernte, brachte ihm einen einzigen
Griff bei und den sollte der Junge im-
mer wieder trainieren. Nach einigen
Wochen fragte der Junge:

„Sag, Meister, sollte ich nicht meh-
rere Griffe lernen?“

Sein Lehrer antwortete:

„Das ist der einzige Griff, denn du
beherrschen musst.“

Obwohl der Junge die Antwort nicht
verstand, fügte er sich und trainierte
weiter.

Irgendwann kam das erste Turnier,
an dem der Junge teilnahm. Und zu
seiner Verblüffung gewann er die er-
sten Kämpfe mühelos. Mit den Run-
den steigerte sich auch die Fähigkeit
seiner Gegner, aber er schaffte es bis
zum Finale.

Dort stand er einem Jungen gegen-
über, der sehr viel größer, älter und
kräftiger war als er. Auch hatte der viel
mehr Erfahrungen. Einige regten an,
diesen ungleichen Kampf abzusagen
und auch der Junge zweifelte einen
Moment, dass er eine Chance haben
würde.

Der Meister aber bestand auf dem
Kampf.

Im Moment einer Unachtsamkeit sei-
nes Gegners gelang es dem Jungen, sei-
nen einzigen Griff anzuwenden – und
mit diesem gewann er zum Erstaunen
aller.

Auf dem Heimweg sprachen der Mei-
ster und der Junge über den Kampf. Der
Junge fragte:

„Wie war es möglich, dass ich mit
nur einem einzigen Griff das Turnier
gewinnen konnte?“

„Das hat zwei Gründe: Der Griff,
den du beherrschst, ist einer der schwie-
rigsten und besten Griffe im Judo. Dar-
über hinaus kann man sich gegen ihn
nur verteidigen, indem man den linken
Arm des Gegners zu fassen bekommt.“

Und da wurde dem Jungen klar, dass
seine größte Schwäche auch seine größte
Stärke war. (Verfasser unbekannt)

Lustiger Zeitvertreib mit Spielen

Puzzlegeschichten

Dieses Spiel müsst ihr vorbereiten, indem ihr ein quadratisches Blatt Papier in 12 oder 16 Felder unterteilt. In jedes Feld schreibt ihr ein beliebiges Wort. Damit das Spiel wirklich lustig wird, sollten eure Wörter nicht unbedingt alltäglich sein. Zerschneidet dann die Felder, faltet sie zusammen und legt sie in eine Schachtel. Ein Spieler beginnt und nimmt sich drei Zettel aus der Schachtel. Nun muss er eine erfundene Geschichte erzählen, in der die drei Wörter, die auf den

Rodel	Skier	Hundebein	Postbote
Zahnbürste	Löwenmähne	Fuchschwanz	Türklinke
Knopfloch	Ringelblume	Ziegenbart	Zuckerwatte
Handgelenk	Schnürsenkel	Baumstamm	Fliegenpilz

Zetteln stehen, vorkommen. Schafft er es nicht, muss er nochmals drei Zettel ziehen. Bei drei gescheiterten Versuchen scheidet er aus und der nächste ist dran. Bildet auch eine Jury, die beurteilt, welches die beste Geschichte war!

Eine andere Variante des Spiels ist, dass jeder Mitspieler drei Zettel zieht. Der erste entfaltet einen Zettel und beginnt, eine Geschichte zu erzählen, die

dieses Wort enthält. Plötzlich hört er auf und der nächste muss einen Zettel entfalten und die Geschichte fortsetzen, in der nun auch noch sein eigenes Wort vorkommen muss. Doch auch er hört plötzlich an einer beliebigen Stelle auf und sein Nachbar ist mit der Fortsetzung an der Reihe. Ihr werdet sehr viel Spaß haben und viel lachen, denn bei der Geschichte kommt viel Ungereimtes zusammen.

pen, und jeder muss in der Position bleiben, in der er gerade ist. Wer sich zuletzt bewegt hat, scheidet aus. Das Spiel kann je nach Bedarf solange wiederholt werden, bis nur ein Spieler übrig bleibt.

Memory am Tisch

Auf dem Tisch, um den die Mitspieler sitzen, liegen verschiedene Gegenstände. Das können kleinere Spielsachen wie Auto, Würfel, kleine Plüschtiere, aber auch ein Apfel, eine Tasse, ein Löffel, ein Buch usw. sein. Einem Mitspieler werden kurz die Augen verbunden. Jeder greift sich einen auf den Tisch liegenden Gegenstand. Sind alle damit fertig, wird dem Kind die Augenbinde abgenommen und es muss auf dem Tisch nachsehen, welche Gegenstände fehlen. Ihr werdet sehen, dass dies gar nicht so einfach ist!

Als kleine Hilfeleistung bei jüngeren Mitspielern nimmt sich jeder einen Gegenstand und versteckt ihn so, dass ein kleines Stück davon hervorlugt.

Überraschungsautomat

Möchtet ihr eure kleine Schwester oder euren kleinen Bruder etwas Gutes tun, so baut ihr/ihm einen Überraschungsautomaten. Ihr braucht dazu sieben Streichholzschachteln, für jeden Wochentag eine. Das Geschwisterchen darf jeden Abend vor dem Schlafengehen die Schachtel öffnen, die für diesen Tag bestimmt ist, um sich von einer winzigen Kleinigkeit überraschen zu lassen. Das kann ein Gummibärchen, ein Bonbon, ein Keks, ein Bild usw. sein.

So wird der Überraschungsautomat gebaut:

Klebt sieben leere Streichholzschachteln nebeneinander auf ein Stück Pappe. Die Vorderseite und die Rückseite des Automaten beklebt ihr mit Bunt- oder Geschenkpapier. Achtet darauf, dass sich die Schachtel leicht öffnen lassen. Dann schreibt ihr auf jede Schachtel den Namen eines Wochentages. Auf die Rückseite des Automaten klebt ihr zum Schluss einen selbstklebenden Anhänger. Nun könnt ihr die Schächtelchen z. B. an der Tür aufhängen und mit den kleinen Überraschungen füllen.

Instrumente-Raten



Für dieses Spiel braucht man keine Vorbereitungen, sondern nur die Fantasie. Hier sind nämlich Konzentration und schauspielerisches Talent gefragt. Die Spieler müssen sich im Kreis aufstellen und jeder darf der Reihe nach ein Musikinstrument seiner Wahl pantomimisch darstellen. Die anderen haben die Aufgabe, die gezeigten Instrumente zu erraten.

„Griechische Statuen“

Ein tolles Geschicklichkeitsspiel für graue Wintertage ist das Spiel „Griechische Statuen“. Alles was ihr zu diesem Spiel braucht sind Musik und ein Spielleiter, die Anzahl der Spieler ist unbegrenzt. Die Aufgabe des Spielleiters ist eine Musik auszusuchen, die die meisten Spieler mögen, und diese abzuspielen. Während die Musik läuft, müssen alle Spieler im Raum herumtoben oder tanzen. Nach einiger Zeit muss der Spielleiter die Musik stop-



Frage dich schlau! (3)

Was sind Zugvögel?



Als Zugvögel bezeichnet man Vogelarten, vor allem Insektenfresser, die in wärmeren Ländern überwintern und deshalb im Herbst fortfliegen. Bekannte Zugvögel sind unter anderem *Störche* und *Schwalben*. Sie fliegen sogar bis nach Afrika um zu überwintern, denn da ist es im Winter schön warm und sie können auch genügend Nahrung finden.

Warum werden Haare grau?

Mit zunehmendem Alter verlieren unsere Haare an Farbe und werden daher immer heller. Die Ursache dafür ist, dass unsere Haare aus kleinen Haarsäckchen herauswachsen, die Farbzellen beinhalten. Beim Wachsen färben diese Farbzellen die Haare blond, braun, schwarz oder rot, aber irgendwann sind sie alle. Wenn keine Farbe mehr da ist, werden unsere Haare grau.

Warum ist das Meer blau?



Wasser ist bekanntlich durchsichtig. Wie kann es jedoch sein, dass uns Meerwasser meistens dunkelblau erscheint? Wenn Meerwasser Sonnenlicht aufnimmt, werden die blauen Teile im Wasser zurück reflektiert und deshalb erscheint es, als wäre das Meer blau.

Wie entsteht ein Regenbogen?

Wenn es regnet und gleichzeitig auch die Sonne scheint, können wir einen

Regenbogen sehen. Ein Regenbogen entsteht dann, wenn der Wassertropfen das Sonnenlicht bricht. Dadurch werden alle Farben sichtbar und ein Regenbogen kommt zu Stande. Wenn es keine Regentropfen mehr gibt, verschwindet auch der Regenbogen.



Warum erinnert man sich nicht immer an Träume?

Es gibt Menschen, die behaupten, dass sie nie träumen. In Wirklichkeit jedoch träumen wir alle im Schlaf, jedoch erinnern wir uns im Nachhinein nicht immer an all unsere Träume. Man erinnert sich in der Regel nur an Träume, die man kurz vor dem Aufwachen hat. Wenn sie länger zurückliegen, werden sie nämlich von unserem Gedächtnis nicht gespeichert.

Warum schrumpeln unsere Finger, wenn wir zu lange im Wasser sind?

Die Haut an unseren Fingern und Füßen ist besonders dick und rau und man nennt diese Haut *Hornhaut*. Wenn wir uns lange im Wasser aufhalten, saugt die Hornhaut viel Wasser auf und die Hautzellen passen durch den Zuwachs nicht mehr aneinander. Die Reaktion der Haut ist demnach, dass sie sich wellt und unsere Finger und Füße schrumpelig werden.

Gehört Weinen zum Zwiebel-schälen?



Die meisten Zwiebelarten enthalten scharfe Inhaltsstoffe, die beim Aufschneiden einer Zwiebel in die Luft gelangen. Diese Stoffe sind zwar unsichtbar, aber man kann sie riechen, da sie einem beim Atmen in die Nase und in die Augen kommen. Die Augen reagieren auf diese scharfen Stoffe mit Tränen und deshalb muss man beim Zwiebel-schälen weinen.

Wieso werden Blätter im Herbst bunt?



Die Blätter von Pflanzen enthalten viele Farbstoffe, die sie zum Stoffwechsel brauchen. Der grüne Farbstoff in den Blättern ist zum Beispiel lebenswichtig für die Pflanzen. Wenn Licht auf die Pflanzen fällt, können sie mit Hilfe des grünen Farbstoffes Zucker produzieren. Im Herbst bekommen die Blätter normalerweise immer weniger Licht und die grünen Farbstoffe werden langsam in den Ästen gespeichert. Die gelben und roten Farbstoffe kommen jedoch immer mehr zum Vorschein, da sie nicht mehr von den grünen Farbstoffen bedeckt werden. Deshalb sind die Blätter bunt.

Wieso gibt es braune und weiße Hühnereier?

Die Eierschalen bestehen aus einer Mischung von Kalk und Farbstoffen, und die Farbe der Eier hängt davon ab, wie viel sie von diesen erhalten. Bei der Farbe der Eier spielt auch die Rasse des Huhnes eine entscheidende Rolle. Meistens legen Hühner mit weißen Ohr-läppchen weiße Eier und Hühner mit roten Ohr-läppchen braune Eier.

Die höchsten Pässe der Erde

Als Gebirgspass oder kurz Pass bezeichnet man den Übergang in das aus Sicht des Talbewohners jenseits des Gebirges liegende Tal.

Als höchste Passstraße der Welt gilt **Semo La in Tibet** mit 5575 Meter Höhe. Sie liegt zwischen Nord- und Westtibet auf dem Weg von Mendong nach Sage. Obwohl es ein sehr hoher Pass ist, ist er relativ einfach zu befahren. Er hat eine lange Steigung, ist deshalb aber nie steil. Die lange Fahrt in großer Höhe von 150 km führt über eine lange Hochebene.



An zweiter Stelle liegt der Pass **Loinbo Kangri in 5500 Meter Höhe in Westtibet**. Es ist ein sensationeller Pass, der genau am Fuß des 7079 m hohen Loinbo Kangri vorbeiführt, Er hat keine befahrbare Piste, also gibt es dort auch keinen Verkehr.

Platz drei nimmt der ebenfalls **in Tibet** liegende **Pass Suge La** mit 5435 Meter Höhe ein. Es ist eine tolle Landschaft mit einem herrlichen Blick auf den 7048 Meter hohen Jomo Gantse. Bereits im Oktober war eine 10 km lange Fahrbahn mit Schnee und Eis bedeckt.

Auf Platz vier liegt der Pass **Qieshan La** mit 5400 Meter Höhe gleichfalls **in Tibet**. Die Landschaft ist wunderschön. Es gibt keine steilen, dafür aber sehr hoprige Straßen.

Der fünfhöchste Pass ist der **Tong La** mit 5200 Meter Höhe **in Tibet**, der nach Nepal führt und ein herrliches Panorama auf die Gebirge bietet.



Lach mit!

Herr Schuster feiert seinen 100. Geburtstag. Das halbe Dorf ist eingeladen, sogar ein Fernsehteam ist da. Der Reporter fragt den alten Herrn:

„Was muss man tun, um 100 Jahre alt zu werden.“

„Also“, sagt Herr Schuster, „man muss aufpassen, dass man nicht vorher stirbt!“

Am Hoftor von Familie Langendamm hängt ein Schild:

„Vorsicht, Hund!“

Da geht Susanne lieber nicht hinein, sondern klingelt. Frau Langendamm kommt heraus und hinter ihr schleicht ein mickriges Hündchen, nicht größer als ein Maus.

„Wegen diesem winzigen Vieh hätten sie das Schild aber nicht gebraucht!“ meint Susanne und lacht.

„Doch!“ antwortet Frau Langendamm. „Mir ist es wichtig, dass die Leute nicht auf ihn drauf treten.“

Städte-Quiz

Die Anfangsbuchstaben der Städte ergeben den Namen einer weiteren Stadt!

1. Die Stadt liegt in Deutschland, ist Hauptstadt des Bundeslandes Sachsen-Anhalt und eine Kultur- und Sportmetropole. Durch die Stadt fließt die Elbe. Bekannt ist ihr Dom, auch das Hundertwasser-Haus zieht viele Touristen an. Bekannter Sohn der Stadt ist Otto von Guericke, der durch seinen Versuch mit den _____ Halbkugeln zum Begründer der Vakuumtechnik wurde.

Ist es

a. Berlin, b. Magdeburg, c. Suhl

2. Diese Stadt, gleichzeitig Hauptstadt des Landes, ist eine der ältesten Siedlungen und Städte Europas. Benannt wurde sie nach der Göttin Athene, die der Stadt einen Olivenbaum schenkte, der den Bewohnern Nahrung, Olivenöl und Holz spendete. In der Mythologie ist der Olymp der Berg der Götter. In die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO wurden 1987 die Akropolis und 1990 das Kloster Daphne aufgenommen.

Ist es

a. Athen, b. Sofia, c. Teheran

3. Die Stadt liegt in den Niederlanden

und ist Residenzstadt sowie Regierungs- und Parlamentssitz. Außerdem ist sie Hauptstadt der Provinz Südholland. Hier befinden sich u. a. der Internationale Gerichtshof sowie die Volksrechtsakademie. König der parlamentarischen Monarchie ist gegenwärtig Willem-Alexander.

Ist es

a. Brüssel, b. Den Haag, c. Antwerpen

4. Die Stadt wurde 1205 gegründet und bildete sich aus einem Knotenpunkt von Handelswegen heraus. Sie ist eine ehemalige Hansestadt und die größte Stadt des Baltikums, die in Estland liegt. Da es in ihrer Innenstadt zahlreiche wundervolle Jugendstilbauten gibt, wurde sie dem UNESCO-Weltkulturerbe hinzugefügt. 2014 war die Stadt gemeinsam mit der Schwedischen Stadt Umea Kulturhauptstadt Europas.

Ist es

a. Riga, b. Kiew, c. Minsk

5. Diese Stadt zählt zu den meistbesuchten Städten der Welt, mehr als 11 Millionen Touristen machen hier Urlaub. Die Stadt wird durch den Bospo-

rus in einen europäischen und einen asiatischen Teil getrennt. Die Metropole mit mehr als 14 Millionen Einwohnern liegt zwischen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer und wurde früher Konstantinopel genannt.

Ist es

a. Rom, b. Istanbul, c. Teheran

6. Eines der bekanntesten Feste dieser Stadt ist der Blumenkarneval, der jedes Jahr am 20. August abgehalten wird und mehr als hunderttausend Besucher in die Stadt lockt. Die Stadt ist eines der wichtigsten Zentren des kulturellen Lebens ihrer Region und zugleich die zweitgrößte Stadt von Ungarn sowie eine bedeutende Universitätsstadt.

Ist es

a. Tatabanya, b. Szolnok, c. Debreczin



Redakteurin: **Beate Dohndorf**

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 68 77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis Ende 2014:

www.neu-neu-zeitung.hu